

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 22

Illustration: Im neuen Buch "Die Schweiz über [...]
Autor: Sigg, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Katastrophe in Bern

«Skandalös, einfach empörend, grauenhaft...» stöhnte Tante Erna nach der Tagesschau und wischte sich die feuchten Augen. Nun ja, dachte ich, die Gute nimmt einfach zuviel Anteil an den täglichen Schreckensmeldungen im Ausland. Aber soviel Mitgefühl hätte ich ihr doch nicht zugetraut, und ich erkundigte mich deshalb nach dem Grund ihrer Verzweiflung. «Dass du mich überhaupt noch fragen kannst», flüsterte die Leidgeprüfte mit erstickter Stimme, «wie informierst du dich eigentlich?» Tante Erna schluchzte erneut in ihr Taschentuch und ich Uninformierte schweig betreten. Dann brach es aus ihr los: «Natürlich, das ist wieder typisch! Alles weisst du, was im Ausland passiert – aber von Bern hast du keine Ahnung!» Ich schien Tante Erna in Sachen Inlandpolitik eindeutig unterschätzt zu haben. «War etwas im Nationalrat?» Die Tante rang nach Luft. «Es war vor dem Nationalrat, ich meine, vor dem Bundeshaus, auf dem Platz – oh, es ist einfach zuviel... die armen Viecher...»

Die Vulgärsprache meiner sonst eher dezenten Tante machte mich stutzig. Viecher – hatte sie gesagt. Meinte sie damit Parlamentarier? Oder vielleicht am Ende sogar den Bundesrat? Ich beschloss, vorderhand nicht weiter in die sichtlich aufgewühlte Tante zu dringen, und legte ihr begütigend meinen Arm um die zukenden Schultern. Tante Erna schnaufte ein paarmal und sagte nach einer Weile: «Dass du dich über deine alte Tante so lustig machen kannst, wo du doch ganz genau weisst, um was es sich handelt, also das hätte ich von dir nie erwartet!»

Ich bemühte mich, nun um die seelische Gesundheit meiner Tante ehrlich besorgt, ihr zu versichern, dass ich leider immer noch nicht genau wisse, was ihr solche Schmerzen zufüge. Aber sicher sei es etwas Schreckliches, und sie solle es sich doch jetzt von der Seele reden. «Nie werde ich das vergessen können!» schrie sie plötzlich aufgebracht, «und du musst mich gar nicht beruhigen, das hat keinen Sinn!» Trotzdem brachte ich ihr einen Tee, den sie in hastigen Zügen trank. Dann stellte sie die Tasse hin und sagte: «Es waren über tausend, und die meisten sind jetzt tot! O das Elend, das Unrecht, das ihnen

angetan wurde! Aber diese bösen Menschen werden ihrer gerechten Strafe entgehen. Angezeigt hat man sie bereits, und das ist auch richtig...»

Mir dämmerte es langsam. «Sprichst du von den Hühnern, die von welschen Geflügelhaltern auf dem Bundeshausplatz –» «Natürlich spreche ich von diesen unglücklichen Tieren! Stell dir bitte einmal vor, wie es im Innern der armen Tiere ausgesehen haben muss, als sie auf dem Bundeshausplatz nicht mehr ein noch aus wussten... Unter Autos sind sie gekommen... zertrampelt wurden sie!»

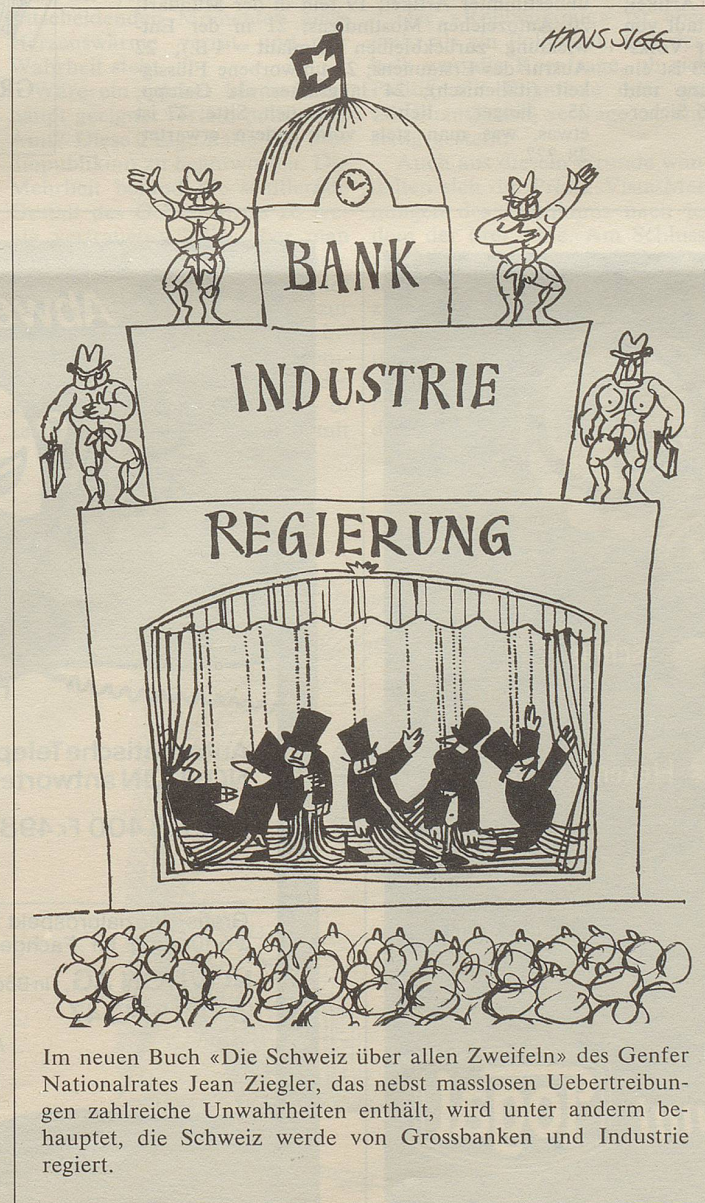
«Aber Tante», versuchte ich sie zu beruhigen, «viele tausend Hühner sterben, damit wir sie nachher als Poulets essen können. Und viele tausend Hühner werden in unzumutbaren Legebatterien gehalten, nur damit die Eier möglichst billig für uns werden...» «Ach, versuche doch nicht, mich abzulenken... Das ist etwas ganz anderes. Mit Hühnern darf man aber einfach nicht so umgehen!» «Eben, Tante. Und deshalb isst du sicher keine Poulets mehr und auch keine billigen Eier...» Diese Ironie war fehl am Platz. Tante Erna sagte hochroten Kopfes: «Du bringst

alles durcheinander, und ich merke jetzt, dass du überhaupt kein Herz für diese zwölfhundert Hühner hast, die elend umkamen oder verletzt wurden in Bern. Nur weil diese welschen Bauern – das ist ja wieder typisch welsch – meinen, sie bekommen nicht genug für ihre Eier!» «Aber das ist auch so, liebe Tante, hast du denn über die Eierimporte –» «Das interessiert mich nicht», unterbrach mich die Tante aufgeregt, «mich interessiert das Schicksal dieser unglücklichen Hühner auf dem Bundeshausplatz!!»

Das war mir klar. Mein Schweigen brachte die Hühnerschützerin noch mehr in Rage. «Und dazu schweigst du? Nimmst diese entsetzliche Tierquälerei einfach hin, so als ob das gar nichts Besonderes wäre...» «Ja, ich muss zugeben, es war schon etwas Besonderes, und die Hühnerdemonstration ist ja auch aufgefallen. Es muss schon sehr komisch gewesen sein, wenn so ein Huhn durch die Bundeshausgänge gackerte und vielleicht bei Bundesrat Gnägi eine Audienz verlangte...»

Ich hoffte, mit diesem Bild die Tante etwas zu erheitern und von ihrem grossen Hühnerschmerz abzubringen. Aber das war ein Irrtum. Jetzt war ich für Tante Erna als Mensch vollends erledigt. «So!» sagte sie mit kalter Stimme, «du gehörst also auch zu den Sadisten, die darüber noch lachen können. Pfui, das hätte ich nicht gedacht von dir! Aber zum Glück gibt es in der Schweiz noch viele gerechte Menschen, die gegen solche Tierquälereien protestieren!»

Mein Versuch, nochmals auf die Legebatterien und auf menschliches Leiden ganz allgemein zurückzukommen, schlug fehl. Tante Erna wollte von einem Sadisten wie mir nichts mehr wissen. Sie ging in die Küche und briet sich zwei Spiegeleier. Ich habe sie nicht mehr gefragt, ob es Eier von glücklichen Hühnern seien. Denn das ist ja schliesslich etwas ganz anderes...



Im neuen Buch «Die Schweiz über allen Zweifeln» des Genfer Nationalrates Jean Ziegler, das nebst masslosen Uebertreibungen zahlreiche Unwahrheiten enthält, wird unter anderm behauptet, die Schweiz werde von Grossbanken und Industrie regiert.

Die Naturkräfte  im Birkenblut Haarwasser fördern den Haarwuchs.